

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 10

Artikel: Kinder auf Reportage : Leben im Altersheim
Autor: Sonderegger, Catrina / Wyl, Luzia von / Carabin, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben im Altersheim

Samstag, 10.00 Uhr: Noch müde und halb verschlafen taumeln wir aus allen Richtungen zum Treffpunkt im Zürcher Hauptbahnhof. Neugierig schauen wir uns nach den unbekanntenen Mitarbeitern um. Macht dieses Mädchen wohl auch mit? Und wer ist wohl dieser Mann? Nach dem Ausruf «kinag*, hierher!» steigen wir gemeinsam in das Tram, gespannt auf das kommende Wochenende.

Wir fahren durch eine abgelegene Gegend. Uns wird bewusst, dass wir eigentlich keine Ahnung haben, was uns hier erwartet. Journalistik? Wahrscheinlich. Jedenfalls wissen wir, dass wir eine Reportage schreiben sollen – eine Reportage über das städtische Altersheim Grünau.

Catrina Sonderegger, 15
Luzia von Wyl, 15



Das Altersheim Grünau in Zürich.

* Siehe Kasten «kinag» auf Seite 16.

Aktivitäten und Anlässe

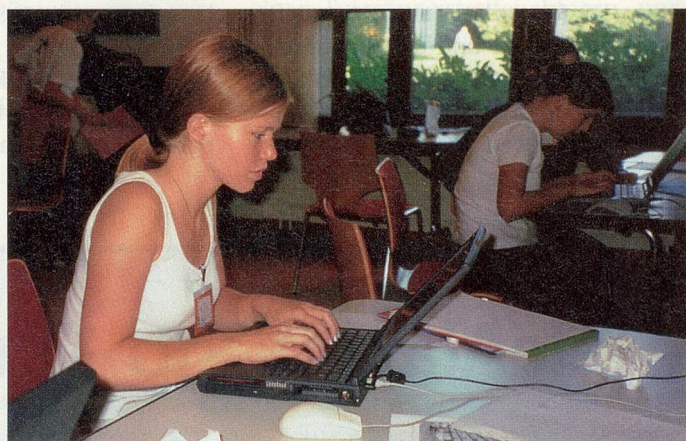
«Alterswohnheim Grünau» lese ich in silbernen Grossbuchstaben, während ich mich dem Gebäude nähere. Ein paar Stufen führen zum Haupteingang. Gespannt betrete ich die mit Blumen schön ausgestattete Empfangshalle und schaue mich um. Dieser eigenartige Duft und die etwas träge Ruhe ... Links erblicke ich eine Tafel mit Namen und Zimmernummern, gleich dahinter eine Reihe beiger Briefkästen.

Auf der anderen Seite sticht mir eine blaue Infowand in die Augen. Ein Wochenmenüplan ist aufgehängt, verschiedene Inserate und Merktzettel. Am auffälligsten finde ich jedoch das Plakat, auf dem alle Anlässe und Aktivitäten des Altersheims aufgeschrieben sind: Jeden Freitag Singen im Chor, lese ich da zum Beispiel. Diese alten Leute singen? Oder jeden Dienstag Turnen aktiv und Turnen gemächlich. Erstaunt ziehe ich die Augenbrauen hoch. Sport? Handarbeiten, Stricken im Bastelraum, Nähstube lese ich weiter. Podologin verwöhnt ihre Füsse, Diashow, reformierte und katholische Gottesdienste ...

Da kommt mir zufällig gerade der Heimleiter Markus Federer entgegen. «Entschuldigung», spreche ich ihn an, «könnten Sie mir vielleicht den Namen eines Chormitglieds nennen?» Kein Problem, kurz darauf verschwinde ich im Lift und fahre in den ersten Stock. Dora Pfister, Zimmer 106, steht auf meinem Zettel. Ich überlege mir kurz, was ich alles von ihr wissen will, drücke dann auf den Klingelknopf und warte. Als ich mich schon wieder zum Gehen umdrehen will, wird die Türe doch noch geöffnet. Eine sympathische 82-jährige Frau steht mir gegenüber und bittet mich freundlich in ihre Wohnung. Auf ihre Aufforderung hin setze

ich mich in einen bequemen Sessel. Zwischen uns entwickelt sich ein lebendiges Gespräch, das jedoch schon nach wenigen Minuten von der Klingel unterbrochen wird. Vor der Tür steht die 85-jährige Rosmarie Lampert, auch eine aktive Sängerin im Chor. Die zwei beginnen dann zu reden, erzählen und berichten, und ich komme mit meinen Notizen beinahe nicht nach.

Der grösste Unterschied zwischen diesem und anderen Chören besteht wohl darin, dass sein Ziel nicht möglichst perfekter Gesang, sondern Spass ist. Anstelle von Chorproben gibt es hier ein wöchentliches Zusammenkommen, die Lieder werden nicht gelernt, son-



Luzia von Wyl an ihrem Arbeitsplatz im «Pressebüro» im Altersheim Grünau.

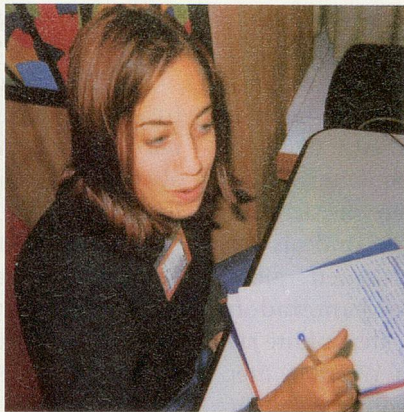
Foto: Heidi Schaerer

dern einfach mal gesungen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um alte Schlager, Schweizer Volks- und Wanderlieder, die zum Teil von der Chorleiterin vorgeschlagen, zum Teil von Mitgliedern gewünscht werden. Richtige Konzerte geben sie keine. Doch manchmal werden sie gebeten, bei einem Fest einige Lieder vorzuführen, wobei sie dann jeweils sitzend singen.

Ich bin schon aufgestanden und will mich von den zwei freundlichen Damen verabschieden, als mir Frau Lampert erzählt, dass sie auch noch den Turnunterricht besucht. «Super», rufe ich und setze mich wieder.

Das «Turnen aktiv» richtet sich an alle Heimbewohner, die noch laufen, hüpfen und selbständig aufstehen können. Meistens wird mit dem Ball gespielt. «Als wir eine Zeit lang keine Sportlehrerin hatten,

kamen wir oft selber zusammen und spielten sitzend mit leichten Kugeln Boccia», erzählt mir Frau Lampert begeistert. Das «Turnen gemächlich» ist mehr eine Therapie, die sogar von Rollstuhlfahrern besucht werden kann. Mit langsamen Bewegungen werden alle Gelenke «fit» gehalten.



Catrina Sonderegger vor ihrem Manuskript.

Foto: Philipp Oechsli

Ich bedanke mich und verabschiede mich darauf endgültig. Auf dem Weg zum «Arbeitszimmer» der Kinag komme ich an einem grossen Glaskasten vorbei, in dem megasüsse Strick- und Häkelsachen ausgestellt sind: Teddybären, Socken, Jäckchen ..., sicher Resultate vom Handarbeitsunterricht, überlege ich mir und beschliesse, mir auch darüber noch ein paar Informationen zu beschaffen. Wenn irgendein Bewohner des Altersheims ein gestricktes Kleidungsstück braucht, kann er das bei der Handarbeitslehrerin melden und die sorgt dann dafür, dass dieses von jemandem gestrickt wird. In der Nähstube wird Hilfe für jegliche Näharbeiten angeboten, sei es das Erklären eines Schnittmusters oder das Einfädeln einer Nadel ...

Luzia von Wyl, 15

Grosseinsatz im Hintergrund

Das Altersheim Grünau wurde vor 21 Jahren eröffnet. Herr und Frau Stutz übernahmen damals das Leiten des Heimes. Erst anfangs Jahr gaben sie den Posten der Altersheimleitung an Herrn Federer weiter.

Der Heimleiter

Herr Federer studierte ursprünglich Theologie, begann sich nach Ende des Studiums aber der Sozialarbeit zu widmen. Bis er Heimleiter des Altersheimes Grünau wurde, betreute er süchtige Menschen im Obdachlosenheim im Kreis 5. Nach 13 sehr strengen Jahren verabschiedete er sich von dieser Arbeit. Wie jeder Mensch, wird auch Herr Federer älter. Er suchte eine neue Herausforderung. «Ich kam an einen Punkt, an dem ich wusste, dass ich nicht bis zur Pensionierung das Obdachlosenheim betreuen will. Nicht,

dass man in einem Altersheim keine Probleme hat, aber sie sind nun mal nicht gleicher Art», erklärt er mir.

Ein ganz wichtiges Thema im Leben ist der Tod. Es gibt Menschen, welche dieses Thema verdrängen, andere befassen sich schon in jungen Jahren damit. Ich gehöre eher zur zweiten Gruppe. Trotzdem

bin ich der Meinung, dass man in einem Altersheim direkter mit dem Tod konfrontiert wird als anderswo. Ich finde es sehr gut, dass Herr Federer für das Gespräch über den Tod und andere Probleme ein offenes Ohr hat.

Das Altersheim Grünau verfügt über 67 Einzelzimmer und 8 Doppelzimmer. Die Doppelzimmer sind für Ehepaare bestimmt, welche den Schritt ins Altersheim gemeinsam machen wollen. Wenn dann der/die Eine stirbt, heisst das für die hinterbliebene Person einerseits Abschied zu nehmen, andererseits aber auch, in ein Einzelzimmer zu ziehen und somit das Doppelzimmer für ein neues Ehepaar frei zu machen. Die bereits reduzierte Zahl der Möbel wird erneut verkleinert, man muss entscheiden, welche Möbel man behalten will usw. Seelisch ist das für die betroffene Person gewiss eine schwierige Angelegenheit, aber alle bemühen sich, das Beste daraus zu machen.

Der Küchenchef

Das wahrscheinlich wichtigste Thema im Leben eines Menschen ist das Wohlbefinden. Sich wohl fühlen kann sich auf Gesundheit, Freizeitbeschäftigung, aber auch auf das Essen beziehen. Der letzte Punkt interessiert mich besonders, und da zudem mein Bruder eine Kochlehre macht, ist es nicht erstaunlich, dass ich nach dem interessanten

und offenen Gespräch mit Markus Federer Richtung Küche marschiere, um mich mit Herrn Feld, dem Küchenchef, zu unterhalten.

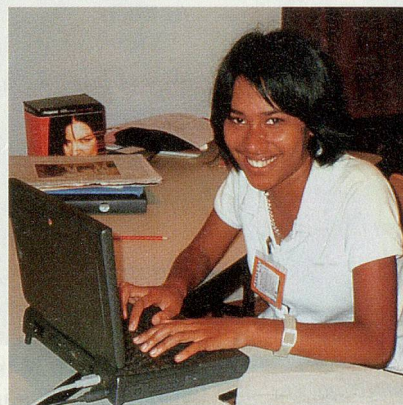
«Ich muss noch kurz ins Lebensmittelager runter, du kannst mitkommen!» Etwas erstaunt, aber auch erfreut folge ich Herrn Feld in den Lift. Im Keller angekommen, öffnet er die Tür zum Lagerraum. Auf hohen Regalen stapeln sich in grossen Mengen Konservenbüchsen, Säcke mit Teigwaren, Kartonschachteln und «Salzsäcke». Allein mit den Esswaren im Lagerraum könnte man die Bewohner drei Tage lang ernähren.

Im Kühlraum befinden sich Lebensmittel, darunter eine grosse Menge Käse. Herr Feld lächelt. «Der Käse ist für nächste Woche. Dann bieten wir Käseschnitten als Wochenhit an.» Wer das reguläre Mittagessen nicht gern hat, kann dann von diesem Angebot profitieren. Nächste Woche werden die Pensionäre und Pensionärinnen also Käseschnitten zu essen kommen. In der Woche vom 23. August gab es Spaghetti Bolognese. Wie ich der Essliste in der Küche entnehmen kann, hat am

Samstag, 28. August, nur eine Person Spaghetti Bolognese gegessen. Die Küche scheute keine Mühe und bekochte die Person nach ihren Wünschen. Selbstverständlich werden die Essvorschriften für Diabetiker und andere Diäten respektiert.

Für mich vermittelt das Altersheim genau das, was Herrn Federer und seinem

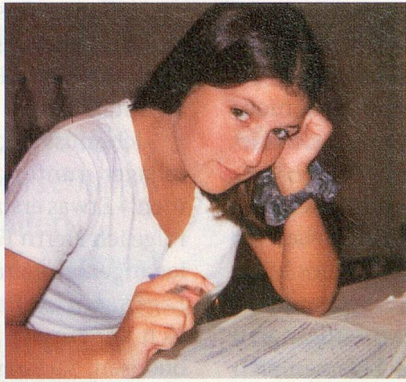
Team am Herzen liegt: Die Wünsche der Bewohner stehen im Vordergrund, und so lange sich diese in einem erfüllbaren Rahmen befinden, werden sie verwirklicht. Viele jüngere Menschen haben das Gefühl, dass es in einem Altersheim langweilig ist und dass die Zeit still steht, aber das stimmt nicht. Es ist schon so, dass viele Menschen nicht mehr gesund sind und sich schonen müssen. Man darf das Altersheim aber generell nicht mit einem Gefängnis vergleichen. Herr Federer bezeichnet «sein» Altersheim als eine Art Hotel. Wer näm-



Maria Carabin mit sichtlicher Freude an der Arbeit.

Foto: Alexander Egger

lich noch gut auf den Beinen ist, hat die Möglichkeit, sein Leben im Altersheim und in der Stadt Zürich für sich zu gestalten. Damit die Menschen nicht «out of time» werden, müssen wir Jüngeren den Kontakt zu ihnen pflegen. Auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen, wir können voneinander lernen, gegenseitig!



Ilona Koch: «Bitte nicht stören ...»

Foto: Philipp Oechsli

Maria Carabin, 15

Freundschaften im Altersheim

Ich drücke auf die weisse Klingel direkt neben dem blau angemalten Türrahmen. Eine freundliche Frau öffnet mir die Tür. Als ich ihr erzähle, dass ich von einer Jugendreporteragentur bin, bittet sie mich herein. Kaum bin ich über die Türschwelle getreten, berichtet sie mir von diesem wunderschönen Plätzchen hier.

kinag

Die Schweizerische Kindernachrichtenagentur kinag ist seit 1980 dafür besorgt, dass die Stimme der Kinder in die Welt der Erwachsenen erklingt. Das Pressebüro der kinag macht mit jährlich über 100 Artikeln das Leben von Kindern in der Schweiz und im Ausland zum öffentlichen Thema. Dabei verfolgt das Pressebüro einen anwaltschaftlichen, aber unabhängigen und kritischen Journalismus, der sich nach professionellen Ansprüchen richtet. Neben dem Pressebüro organisiert die Projektstelle der kinag Partizipationsprojekte mit Kindern und Jugendlichen.

Die Kinderreportage über das Altersheim Grünau entstand am Wochenende vom 28./29. August in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Partizipation (siehe S.12). 12 Kinder richteten im Altersheim ein Redaktionsbüro ein, in dem sie ihre Texte produzierten. Angeleitet und betreut wurden die Kinder von Kinag-Redaktoren und von Philipp Oechsli.

kinag, Bleicherain, 7, 5600 Lenzburg, Tel. 062 888 01 80, Fax 062 888 01 01

«Vor zwölf Jahren war sie mit ihrem Mann einmal zu einer Besichtigung hier gewesen. Mit dem Altersheimleiter verstanden sie sich auf Anhieb. Und als ihr Mann einen alten Klassenkameraden entdeckte, konnte sie seinen Wunsch, hier zu wohnen, nicht mehr abschlagen. Mit gutem Gewissen kann sie auch heute noch sagen, dass es kein Fehler gewesen war, hier zu bleiben.

Wöchentlich bekommt sie Briefe von ihren alten Nachbarinnen, die sie alle sorgfältig sammelt. Ihr Sohn kommt jeden Morgen vor der Arbeit schnell vorbei. Auch ihre Tochter besucht sie ständig, was sie sehr glücklich macht. Mit den Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen hat sie nicht so viel Kontakt, aber hin und wieder spricht sie mit ein paar Leuten auf dem Flur, wenn sie auf dem Weg zu ihrer morgendlichen Gymnastik ist.

Der Tod ist für sie kein Tabu. Wie Liebe, Glück und Freude gehört auch er zu ihrem Leben. Oft denkt sie an ihren Mann, der vor drei Jahren gestorben ist. Sie hofft darauf, wenn auch sie tot ist, ihren Mann endlich wieder in ihre Arme schliessen zu dürfen. Ich finde diese Frau sehr stark. Sie hat immer noch ihre eigenen Ziele und Hoffnungen, obwohl sie schon fast alle Möbelstücke und Freunde verloren hat.

Ilona Koch, 15

Mit Radio und Wecker im Altersheim

«209, E.Dürst» steht auf der silbernen Tafel geschrieben. Ich und mein Arbeitskollege Michael werden freundlich von Eduard Dürst begrüsst. Wir betreten durch eine rote Türe seine Wohnung. Das Erste, was einem ins Auge

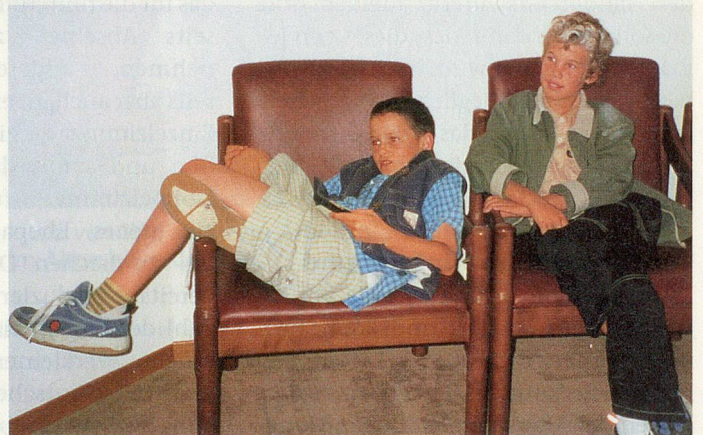
sticht, sind die graubraunen Vorhänge und der braune Spannteppeich.

Herr Dürst entpuppt sich als lebensfreudiger, munterer, 72-jähriger Glarner, der mit dem Motto «Lieber zu früh als zu spät» ins Altersheim gekommen ist. Drei Monate ist er nun schon hier.

Wir nehmen auf dem Divan, der neben dem Bett steht, Platz. Neben uns steht ein 45-jähriger Radio aus den Zeiten, als der Pensionär noch bei Siemens als Radio- und Fernsehmechaniker arbeitete. Auf den Radio ist er besonders stolz. Kein Wunder, denn der Radio läuft wie ein neu gekaufter – sogar fast besser. Ausser Radio 24 und dem Deutschen Rundfunksender empfängt er noch über hundert andere.

Damit der Radio noch lange funktioniert, hat Herr Dürst sich ein grosses Lager an nicht mehr kaufbaren Artikeln angeschafft. Hin und wieder überhitzt sich etwas oder muss ersetzt werden.

Auf dem kleinen Salontisch liegen ein «Tages-Anzeiger», die «Auto-Revue» und noch viele andere technische Hefte. Unter dem Tisch, vom Tischtuch verdeckt, liegt ein Kassettengerät – falls der Radio



Damian Fopp und Michael Modalek hören entspannt, aber konzentriert Erklärungen ihrer «Ausbildner» zu. Foto: Heidi Schaefer

einmal ausfallen sollte. Ich und Michael erfahren dann, dass Herr Dürst in Zürich im Jahre 1927 geboren worden ist.

Den Tag verbringt er hauptsächlich mit verschiedenen Radiosendern. Das beinhaltet Pop, Techno, Schlager, Klassisch und vieles mehr. Ich frage ihn, ob er verheiratet gewesen war, doch er lacht nur und spricht: «Ich hätte doch nie Zeit für sie gehabt, denn ich ging vom Morgen bis am Abend meiner Arbeit nach. Doch jetzt habe ich ja viel mehr Zeit und habe auch schon ein paar Freunde gewonnen.»

Wir helfen ihm noch, das elektrische Material zu verräumen, und danken ihm vielmals für seine Gesprächigkeit. Als wir das Appartement verlassen, höre ich noch das Klacken des Schlosses und danach ziehen wir ab. *Damian Fopp, 11*

Wohnen im Altersheim

Ich gehe durch einen dunklen Gang, warte vor einer Türe und drücke kurz entschlossen auf den Klingelknopf. Sekunden verstreichen. Ich vernehme ein leises Knacken, ein Schlüssel wird umgedreht. Eine mir freundlich erscheinende Person bittet mich einzutreten, Frau Klara Kessler. Kaum in der Wohnung, wandert mein Blick auf ein grosses Möbelstück, das im Hintergrund steht. Ein antikes Bauernbuffet. Ich setze mich auf einen ihrer im Kreis stehenden Stühle.

Die Umgebung entpuppt sich mehr und mehr als kleine, gemütliche Wohnstube. Ein über dem Bett hängendes Heublumenbild verschönert die Wand, an der sonst noch zwei Aquarelle zu sehen sind. Die auffallend laute Volksmusik im Hintergrund gibt dem sonst eher leblosen Zimmer jetzt die passende fröhliche Stimmung. Der mit Blumen und Früchten vermischte Geruch, der sich in meiner Nase verirrt hat, ist angenehm erfrischend. Das zurechtgemachte Bett, auf dem bunte Kissen, Stofftiere und Zeitschriften zu sehen sind, ist wahrscheinlich Frau Kesslers Lieblingsort, denn es ist Sitz- und Schlafgelegenheit zugleich.

Auf dem kleinen Tiertisch, auf dem eine kleine Strickdecke ausgelegt ist, sind schön ausgerichtet kleine Figuren aufgestellt, die auf mich einen grossen Eindruck machen, da Figuren auch eine meiner Leidenschaften sind. Das Büchergestell, das sie mit einer runterhängenden, ellipsenförmigen Decke beschönigt, wirkt wie ein Gemälde auf mich, wegen der farbigen Bücherrücken sieht das Ganze noch geheimnisvoller aus. Der vermögend aussehende Arbeitstisch, dem ich mich jetzt nähere, sieht aus wie ein altes Bauernmöbel, die man heutzutage nur noch in Museen sieht.

Über Innenausstattungen zu berichten ist einerseits schwierig, jedoch interessant. Man kann erkennen, wie eine Person lebt, was ihre Eigenschaften, Interessen und Leidenschaften sind. Ich inspizierte in dieser Wohnung alles ge-

nau, schaute jeden einzelnen Gegenstand, jedes Buch genau an. Erst im Nachhinein wurde mir klar, wie stark ein Mensch an seinen Sachen hängen kann, sei es nur ein Plüschtierchen, das vielleicht nur ein paar Franken wert hat. Der Unterschied zwischen Alt und Jung ist nicht gross, im Gegenteil, es gibt praktisch keinen, denn sie waren auch einmal jung. *Catrina Sonderegger, 15*

«Eile mit Weile»

Wir spielen mit drei älteren Damen «Eile mit Weile». Gertrud und Lili, zwei Besucherinnen, erzählen, wie sie ein gutes Altersheim suchen. So entdecken sie das städtische Altersheim Grünau.

Die älteste Frau, die 95-jährige Anna Lutz, eröffnet das Spiel. Während des Spiels reden und lachen wir alle miteinander. Die Damen erzählen, dass sie schon lange nicht mehr zu viert «Eile mit Weile» gespielt haben.

Es ist nicht so, wie wenn ich, Thomas, mit meiner Schwester spiele. Dann will ich nur eines, nämlich gewinnen. Wenn ich verliere, werde ich «fuchsteufelwild». Aber wenn ich mit den älteren Damen spiele, dann geht es mehr um das Lachen. Ich will damit sagen, dass es viel spannender ist, mit alten Leuten Spiele zu machen als mit jüngeren.

Vor dem Spiel dachten wir, dass die älteren Damen ein bisschen öde seien. Aber als wir spielen, werden sie plötzlich witzig und mogeln ab und zu.

Wenn man zum Beispiel dreimal eine Sechs würfelt, muss ich alle meine Figuren, ausser denjenigen, die im Ziel sind, zum Start zurückschieben. Das passiert mir dann genau. Aber Gertrud, die auf Besuch ist im Altersheim, tröstet mich, dass sie mir die nächste Fünf schenke, die sie würfelt. Einmal würfelt Frau Lutz eine Zwei. Sie sagt, es sei eine Fünf, und schickt mich «heim».

Wir, Eli und Thomas, hatten einen Riesenplausch!

Eli Michael, 12

Thomas Schmid, 11

Endstation Altersheim

Sie sei nicht gerne ins Altersheim gezogen, erzählt Margrit Benzinger, inzwischen habe sie sich hier jedoch bestens eingelebt. Morgens um 6.30 Uhr stehe sie auf und mache sich für das Frühstück bereit. Nach dem Frühstück gehe sie auf ihr Zimmer, mache die Wäsche und lege sich daraufhin ein bisschen aufs Ohr, berichtet sie weiter. Um 11.30 Uhr werde das Mittagessen serviert, danach gehe sie an ihren «Stammtisch». Da seien sie manchmal bis zu elf Pensionärinnen und Pensionäre, dies habe ihr den Einstieg hier um einiges erleichtert. Viele Nachbarn und Bekannte hätten ihr damals versprochen, sie besuchen zu kommen. Doch bis heute hätten sich nur wenige blicken lassen. «Das könnte ich nie», meint die 92-Jährige, die seit fünf Monaten hier wohnhaft ist. Über sich sagt sie, dass sie nicht streitsüchtig ist und «süssen» Leuten ausweicht.

Ihr Zimmer hat Frau Benzinger ganz «heimelig» eingerichtet. In einer Ecke



Eli Michael und Thomas Schmid (mit dem Rücken zur Kamera) beim Spiel «Eile mit Weile» mit den beiden Damen Anna Lutz und Annaliese Fiechte (rechts). *Foto: Heidi Schaerer*

steht ein Bücherregal, in einer anderen eine kleine Kommode mit einem grossen Spiegel. Die Möbel seien alle noch von vorher, erklärt sie, nur das Bett und den Teppich habe sie neu. An den Wänden hängen viele Fotos und Bilder, wahrscheinlich Erinnerungen an ihre Familie. Momentan hat sie «Tschipsi», den Hund ihrer Tochter, auf Besuch, von welchen sie auch sonst oft besucht wird.

Margrit Benzinger ist aus gesundheitlichen Gründen ins Altersheim gezogen. Eigentlich sei sie schon in einem anderen Altersheim angemeldet gewe-

sen, hätte dort aber approximativ zwei Jahre warten müssen, erzählt sie. Jetzt aber würde sie die Grünau jedoch jedem und jeder weiterempfehlen. Für ihre Zukunft wünscht sie sich (und ich ihr), dass sie gesund bleibt und das Gehör nicht ganz verliert.

Raja Läubli, 14

Fünf Porträts

Klara Kessler

Die 89-jährige Klara Kessler ist in St. Gallen geboren und hat vier Kinder. Es gefällt ihr hier im Altersheim. Sie ist sehr begeistert von den Pflanzen, die sie in ihrem schönen Zimmer hat, es hat einen grossen Balkon und einen Fernseher.

In ihrem Zimmer hat sie viele Teppiche, das Bett sieht aus wie ein Sofa. Sie ist vor 3½ Jahren ins Altersheim gekommen. Sie ist lieber in ihrem Zimmer als in der Cafeteria. Ihre Urenkelin Franziska sieht sie leider nicht sehr oft, ein Urenkel wohnt in Italien. In Italien hat sie auch geheiratet, ihr Mann war aber kein Italiener. Ihre jüngste Tochter ist 56 Jahre, der Sohn 65 Jahre alt.

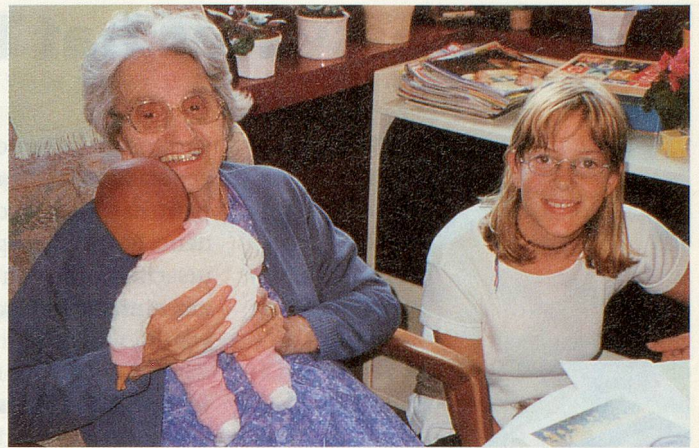
Dora Pfister

Ist 82 Jahre alt. Sie hat keine Kinder, wohnt schon seit der 2. Sekundar in Zürich. Im Altersheim gefällt es ihr sehr gut. Das Essen schmeckt ihr immer gut. In ihrem gemütlichen Zimmer hat es auch schöne verschiedene Pflanzen und Blumen. Briefmarken sammelt sie auch für andere. Sie hat viele Bilder und Bücher. Sie hat auch eine gute Freundin im Altersheim. Frau Pfister malt und stickt Bilder, sie modelliert auch Vasen aus Ton. Sie hat sechs Spritzkannen im Zimmer.

Laura Lienhard

Sie hat keine Kinder. Das Essen findet sie gut. Am vergangenen Samstag feierte sie Geburtstag. Sie wurde 89 Jahre alt. Sie kommt aus Lugano. Es gefällt ihr

gut im Altersheim. Sie ist schon sechs Jahre im Altersheim. Diese Frau ist etwas ganz Besonderes. Sie glaubt nicht, dass Corinne schon schreiben kann, obwohl diese schon in der 4. Klasse ist. In der Hand hat Laura Lienhard eine Puppe. Ich frage sie, wie ihre Puppe heisst. Sie sagt, sie sei noch zu klein, um ihr einen Namen zu geben. Am Anfang dachte ich, was ist denn das für eine Frau?



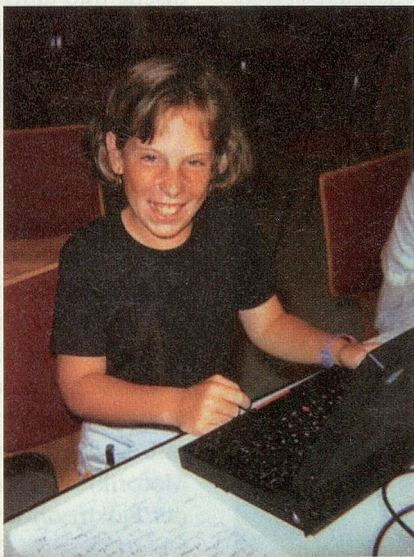
Yvonne Fritsche bei ihrer Interview-Partnerin Laura Lienhard.

Foto: Heidi Schaerer

Yvonne Fritsche, 15
Corinne Krapf, 10

Berti Leemann

Sie ist mit ihrem Mann, der vor neun Jahren und zwei Monaten gestorben ist, 1988 ins Altersheim Grünau gezogen. Berti Leemann ist auch von dem Essen sehr begeistert, Suppen und allerlei feine Speisen gibt es hier.



Corinne Krapf und ihr Computer ...

Foto: Philipp Oechslin

Berti Leemann ist am liebsten in ihrem schön eingerichteten Zimmer. In ihrem Zimmer steht eine Puppe mit einem rosa Kleid, die Puppe ist sehr schön und die schönen Ketten, die sie um den Kopf hängen hat, hatte Frau Leemann früher alle angehabt.

Frau Leemann hat zweimal geheiratet und war einmal eine Nonne. Sie ist am siebten November 1910 geboren und jetzt 89 Jahre alt.

Claudia Roduner, 13

Rosmahri Lampert.

3 Jahre im Heim.

1914 geboren.

Adresse: Kreis 5.

Liebblings-Essen: Gemüse, Suppe, Fleisch, Dessert.

Liebblings-Getränk: Tee, Kaffee.

Liebblings-Buch: über andere Leute.

Kein Haustier gehabt.

Hobby: Wandern und Reisen.

Schulfach: Rechnen.

Beruf: Lehrerin.

Liebblings-Blume: Wiesenblume.

Liebblings-Tier: Hund.

Michael Modalek, 10

Sonntag, 15.00 Uhr

Es wird geredet, gelacht und gearbeitet. Einige ärgern sich über die Computer, andere sind mit Essen beschäftigt. Aber alle haben zu tun. Trotzdem, die Anzeichen von Müdigkeit häufen sich. Trotzdem werden die Beiträge rechtzeitig fertig. Wir haben uns mit Reportagen, Porträt und Interview schreiben auseinandergesetzt. Wir wurden dabei von Profis bestens unterstützt. Neben der Arbeit und dem Lernen im journalistischen Bereich hat uns die Begegnung mit der älteren Generation gut gefallen. Einige Teilnehmer/innen hat man vor lauter Arbeit oder persönlichem Interesse statt an unserem Arbeitsplatz immer öfter bei bestimmten Bewohner/innen angetroffen. Einige haben sogar mit den Leuten die Adressen ausgetauscht ...

Es war eine spannende Begegnung, welche jedoch schon bald vorbei ist! Wir müssen nämlich in einer Stunde wieder aufbrechen. Herzlichen Dank allen Beteiligten, insbesondere dem Altersheim Grünau. *Maria Carabin, 15*